

Der Schweizerische Lehrerinnenverein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was das Märchen uns hier sagt, dafür möchte uns auch Jeremias Gotthelf die Augen auftun. Darum stellt er so gern ganz unscheinbare, von den Menschen kaum beachtete Existenzen vor den Leser hin: « Das Erdbeerimareili », « Elsi, die seltsame Magd », « Käthi, die Grossmutter », « Der Besenbinder von Rychiswil », « Barthli, der Korber », und enthüllt unserm erstaunten Blick ihren ungeahnten innern Wert und Reichtum.

Die Gewissheit von einer göttlichen Ordnung, in der es zwischen den Menschen keinen Wertunterschied gibt, weil jeder Stand und Beruf in seiner Art der Menschenfamilie unentbehrlich ist, verleiht das Märchen von den ungleichen Kindern Evas köstlichen und zugleich tiefsinnigen Ausdruck. Eva hatte, als der liebe Gott zu ihr auf Besuch kam, nur ihre schönen, wohlgeratenen Kinder vor ihn treten lassen. Als er ihnen nun aber seinen reichen Segen spendete und sie alle zu hohen Würden und Aemtern bestimmte, holte sie auch ihre ungestalteten Kinder herbei, damit auch sie seiner Güte teilhaftig würden. Da machte er diese zu Bauern, Handwerkern und Knechten. Eva war betrübt über die ungleiche Behandlung; aber der liebe Gott erwiderte: « Eva, das verstehst du nicht. Es ist not, dass ich die ganze Welt mit deinen Kindern versehe. Wenn sie alle Fürsten und Herren würden, wer sollte Korn bauen, dreschen, mahlen, backen? Wer schmieden, weben, zimmern, graben, schneiden und mähen? Jeder soll seinen Stand vertreten, dass einer den andern erhalte und alle ernährt werden, wie am Leibe die Glieder. » Da antwortete Eva: « Ach Herr, vergib, ich war zu rasch, dass ich dir einredete. Dein göttlicher Wille geschehe auch an meinen Kindern? »

Streifen wir noch flüchtig die Darstellung der Riesen und Zwerge im Märchen, die gewissermassen auch seine Einstellung zur Arbeit berührt. Die Riesen sind meistens die Verkörperung der rohen, ungeschlachten Kraft, die sich dem Schwachen gegenüber brüstet. « Du Lump, du miserabler Kerl », sagt der Riese verächtlich zum tapfern Schneiderlein. Aber diese Riesen werden von der Gewandtheit, der Klugheit, dem Witz, der List der Kleinen und Schwachen überwunden. Der Geist triumphiert über die rohe Körperkraft.

Das Märchen ist uraltes Volksgut, seine Gedankenwelt ist es auch. Wir können über deren Tiefe und Weisheit nur staunen. Welche Ehrfurcht hat es vor der tüchtigen Arbeit! Mit welcher Lust schildert es handwerkliches Können! Es glaubt bei aller sozialen Ungleichheit fest an das Walten einer göttlichen Gerechtigkeit, die den Menschen nicht nach seiner äussern Stellung wertet, sondern danach, wie er seine Arbeit tut. Es kennt den Segen der treuen Arbeit und den Fluch der ungetreuen, und mit seinen klaren Augen dringt es durch die Hülle von Unscheinbarkeit oder Lug und Trug bis zum echten Kern der Dinge.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein

Entstanden ist er, um sich für die Interessen der Frau einzusetzen, weil ein Zusammenschluss Notwendigkeit war und ist. Die jüngere Generation weiss eben kaum mehr etwas davon, dass dem Besuch von Mittel- und Hochschulen für Mädchen z. B. ein harter Kampf voraus ging, dass die Stellung der Lehrerin erstritten werden musste. Es gab nirgends eine Selbstverständlichkeit.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein hat ein *Stellenvermittlungsbureau* ins Leben gerufen, das gerade Ihnen, liebe, junge Kolleginnen, zu einem geeigneten Betätigungsfeld verhelfen möchte. Für solche, denen die Mittel zu einem ersehnten Weiterstudium fehlen, besteht der *Emma-Graf-Fonds*, der sie finanziell unterstützt.

Der Schweizerische Lehrerinnenverein will, wo es gerechtfertigt ist, seinen in Not geratenen Mitgliedern hilfreich zur Seite stehen. Er besitzt in Bern (Wildermettweg) ein geräumiges, gemütliches Lehrerinnenheim, wo Kolleginnen bei mässigem Pensionspreis und ausgezeichnete Pflege Erholung finden — wo Ältere in Ruhe und Behaglichkeit ihren Lebensabend verbringen können. Unbemittelten Heiminsassen wird der Aufenthalt durch Unterstützung aus dem *Stauffer-Fonds* ermöglicht.

Es werden durch den Schweizerischen Lehrerinnenverein jedoch nicht nur eigene, sondern viele andere gemeinnützige Institutionen unterstützt, die ohne unsere und die Beiträge anderer Vereine gar nicht existieren könnten. Was wir als Einzelperson nicht vermöchten, können wir so im Zusammenschluss erreichen und vielerorts damit Gutes tun.

Liebe, junge Kolleginnen, wir stehen da wie eine Kette; Sie sind nun das nächste Glied. Kommen Sie zu uns, hier wartet Ihrer eine Aufgabe — es ist nicht nur mit dem Schule-Halten getan. Wir gehören über unser Einzelleben hinaus noch zu einem grossen Ganzen und haben auch dort Pflichten für diejenigen, die nach uns sind. *Treten Sie dem Schweizerischen Lehrerinnenverein bei! Werden Sie Abonnentin unserer Zeitung!* Wenn nicht heute, so doch morgen — übermorgen, aber schieben Sie es nicht zu weit hinaus. Es können noch Zeiten kommen, wo wir einander notwendig brauchen. Wir möchten auch Ihnen helfen und entbieten Ihnen darum unsern herzlichen Willkommensgruss!

Anmeldungen zum Beitritt in den Schweizerischen Lehrerinnenverein bei der Präsidentin: *Marta Schmid*, Limmattalstrasse 64, Zürich-Höngg.

Anmeldungen zum Abonnement der Zeitung bei der Redaktorin: *Olga Meyer*, Samariterstrasse 28, Zürich 7.

Jahresbericht 1940 des Stellenvermittlungsbureaus

« In Beantwortung Ihrer Anfrage müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass . . . » So lautet die Einleitung, die wir täglich einer Anzahl von Antwortschreiben voransetzen müssen! Wahrlich, dieses Jahr stand wiederum ganz im Zeichen der politischen Ereignisse, und die Zahl der Vermittlungen erreichte einen Tiefstand, der um so bedauerlicher ist, als das Bureau im Begriffe stand, einen erfreulichen Aufschwung zu nehmen, hauptsächlich in finanzieller Hinsicht. Und nun stehen wir heute so, dass wir nur noch dank der grosszügigen Unterstützung durch den S. L. V. und der sehr erwünschten Beiträge der angeschlossenen Vereine (V. G. H. L., Arbeitslehrerinnenverein, Kindergärtnerinnenverein) in der Lage sind, unser soziales Werk weiterzuführen. Am deutlichsten reden wohl die Zahlen, welche ein Total von nur 101 Vermittlungen (gegen 221 im Vorjahr) aufweisen. Dass dieser schlechte Gang der Geschäfte sich auch in der Bilanz auswirkt, ist selbstverständlich, betrug doch die Einnahmen dieses Jahr *Fr. 4317.07* gegenüber *Fr. 6492.92* im Vorjahr.